Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 56. Elbing, Sonntag 7. März 1897. 49. Jahrg

Zur Lage.

Die cretensische Frage ist noch nicht gelöst, aber sie ist es nicht mehr, welche die Welt beschäftigt. Es hat sich vielmehr aus ihr eine griechische Frage entwickelt, die uns zunächst zwei Nüsse zu knacken aufgiebt. Was wird Griechenland thun? Werden die Mächte ihre Drohungen, im Falle Griechenland ihrem Willen trotzt, ausführen?

Beide Fragen hätten eigentlich unmöglich sein sollen. Daß sie ernstlich gestellt werden, ist ein ungeheuerliches Armuthszeugniß einerseits für den gesunden Menschenverstand der maßgebenden Personen in Athen und gleichzeitig für das Solidaritätsgefühl und die Selbstachtung der Großmächte bezw. der Schwankenden unter ihnen.

Aber in politischen Erörterungen hat man nicht mit dem zu thun, was sein sollte, sondern was ist. Und es ist Thatsache, einerseits daß Griechenland aller Wahrscheinlichkeit nach trotz dem Ultimatum oder der Sommation der Großmächte auf seiner Politik beharren wird, andererseits, daß einige Großmächte trotz ihrer eigenen Drohung zu schwanken scheinen, ob sie die von ihnen angedrohten Zwangsmaßregeln wirklich ausführen sollen. Es sollen dies namentlich England, Italien und selbst Frankreich sein. Man hat sich nun eine Vorstellung zu machen, was unter solchen Verhältnissen wohl in nächster Zukunft weiter geschehen wird.

Die sechs Tage werden ablaufen, und Griechenland wird aller Wahrscheinlichkeit nach antworten, daß die von den Großmächten den Cretensern gewährte Autonomie unter wenn auch nur nomineller türkischer Oberhoheit den Griechen nicht genügen könne, die vielmehr die Einverleibung Cretas verlangen. So wenig Ehrgefühl und Furcht vor der lächerlichsten Blamage, die je da gewesen, werden selbst die schlafffsten kurzsichtigsten und egoistischsten Großmächte nicht haben, daß sie dann einfach wie begossene Pudel abziehen. Sie werden vielmehr unter allen Umständen etwas thun, nur daß dies wohl etwas Halbes sein dürfte und das ebenso, wenn nicht noch mehr, den europäischen Frieden gefährden müßte, wie Nichts thun. Die Großmächte werden nolens volens den Piräus blockiren, die griechischen Schiffe vor Creta heimführen oder wenn sie Widerstand zu leisten Miene machen, in den Grund bohren und alle wichtigsten Punkte auf Creta besetzen und den Oberst Vassos zwingen, sich in in entlegeneren und unzugänglicheren Theile der Insel zurückzuziehen. Oberst Vassos wird Creta nicht verlassen wollen, und die Mächte werden die nicht leichte Aufgabe zu lösen haben, Vassos durch Aushungerung zur Uebergabe zu zwingen. Eine langwierige Geschichte das, aber die nicht ungerechte Strafe dafür, daß sie ihm überhaupt gestattete, in Creta zu landen.

Mittlerweile wird Griechenland der Türkei den Krieg erklären, und wenn die Türken nicht ganz ihre Vergangenheit verleugnen, werden sie den Griechen schlagen, die nummerisch und wohl auch hinsichtlich der Qualität schwächer sind als die Türken. Nur droht da die Gefahr, daß andere Völkerschaften auf der Balkanhalbinsel mit eingreifen und die Gefahr auf weitere Gebiete, sogar bis ins Herz Constantinopels hinein Krieg und Aufruhr tragen. In diesem Falle befänden sich alle Christen unter türkischer Herrschaft in direkter Lebensgefahr.

Wären die Mächte nun im eigenen Interesse wirklich einig und energisch, dann würden sie einen Strich durch die Rechnung Griechenlands, daß Europa ihm nicht auf das Festland folgen werde, machen und griechisches Gebiet occupiren, was nicht schwer fallen könnte und fast unblutig verlaufen würde, da die griechischen Streitkräfte ja alle Hände voll zu thun hätten, sich im Norden der Türken zu erwehren. Selbstverständlich fiele diese Aufgabe den zunächst interessirten Mächten zu, zu denen Deutschland nicht gehört. Eventuell dürfte auch Deutschland keine Bedenken haben, mit einzugreifen, da dies ja nicht geschehe der Cretenser willen, sondern zur Sicherung des europäischen Friedens.

Aber das wird voraussichtlich nicht geschehen, und da hätte man allen Ernstes das Eingreifen Rußlands zu erwarten, wie es von Petersburg bereits mehrfach mehr oder minder deutlich in Aussicht gestellt worden ist. Und dann hätten die Mächte richtig die Gefahr heraufbeschworen, der sie durch ihr bisheriges Vorgehen vorbeugen gewollt haben. Das nennt sich Diplomatenweisheit.

Da — es mag kommen wie es wolle — unter allen Umständen Griechenland den Kürzeren ziehen würde, ist es trotz aller griechischen Fanfaronaden nicht unmöglich, daß Griechenland deshalb sowohl wie infolge der intimen Vorstellungen seitens der verwandten Höfe, nur um der erregten Stimmung der Bevölkerung Rechnung zu tragen, zunächst dem Ultimatum der Mächte sein non possumus entgegensetzt, aber alsbald einlenkt gegen das Versprechen, über kurz oder lang sein Ziel doch zu erreichen. Nur durch Nachgiebigkeit kann Griechenland etwas gewinnen. Durch Starrsinn kann es wohl die Mächte entzweien, selbst aber nur zu Grunde gehen. Das liegt so klar auf der Hand, daß der Eigensinn der griechischen Machthaber ganz und gar unbegreiflich wäre, wenn nicht die Erregung der Volksstimmung ihnen als mildernder Umstand zu gute gerechnet werden müßte. Gegenüber der Gefahr eines Revolutionsausbruchs mag es vielleicht kein anderes Mittel geben als Poltern, aber dieses Verzweiflungsmittel muß sobald als nur irgend möglich davon gethan werden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 5. März.

Landwirthschaftsetat. — Die Berathung des Titels „Minister" wird wieder aufgenommen.

Abg. Knebel (nl.) weist auf das fortdauernde Steigen der Einfuhr von ausländischem Obst hin und befürwortet Begünstigung des deutschen Obstbaues durch Herabsetzung der Gütertarife namentlich nach den Industriegegenden. Weiter befürwortet Redner die Anstellung von Wiesenbaumeistern für kleinere Distrikte, damit die Wiesenanlagen überall in der zweckmäßigen Weise vorgenommen werden.

Minister Frhr. v. Hammerstein erwidert, daß ein großer Theil des eingeführten und im Inlande produzirten Obstes jetzt zur Obstweinfabrikation verwendet werde, die man früher nicht gekannt. Es werde aber alles aufgeboten, um den Obstbau und den Wiesenbau zu fördern.

Abg. Broemel (fr. Vg.) beschwert sich über das Vorgehen der pommerschen Landwirthschaftskammer gegen die Stettiner Getreidemakler und über die Art, wie eine Enquete über die Preise aufgenommen und sodann benutzt worden sei.

Abg. Schwarze (cons.) stellt einer Behauptung des Grafen Kanitz gegenüber fest, daß im Centrum über die Ablehnung des Antrages Kanitz Einmüthigkeit geherrscht habe.

Abg. Dr. Hahn (wildcons.) befürwortet Quarantänemaßnahmen gegen die von Amerika eingeführten Pferde, sowie strenge Controle darüber, daß aus Dänemark nicht Schlachtvieh statt des deklarirten Jungviehs eingeführt werde. Redner beschwert sich sodann über die Verunreinigung von hannöverschen Flußläufen durch Fabrik-Abwässer und wünscht bessere Eintheilung der Meliorationsarbeiten in den Mooren, damit der Landwirthschaft nicht in der Zeit der Ernte Arbeitskräfte entzogen würden.

Minister Frhr. v. Hammerstein sagt bezüglich der Regelung der Abwässerfrage und der Eintheilung der Moor-Meliorationsarbeiten Abhilfe zu.

Das Gehalt des Ministers wird bewilligt. Beim Capitel General-Commission bittet Abg. v. Mendel-Steinfels (cons.) eine Beschleunigung der Verkoppelungsgesuche.

Geheimrath Sachs sagt möglichste Beschleunigung und vor allem Berücksichtigung der ärmeren Gegenden bei den Verkoppelungen zu.

Das Capitel wird bewilligt.

Beim Capitel „Landwirthschaftliche Lehranstalten 2c." beschwert sich

Abg. Barthold (frc.) darüber, daß zu Beihilfen zu Unterhaltung landwirthschaftlicher Mittelschulen nicht größere Mittel eingestellt worden seien, um die Lehrergehälter aufbessern zu können.

Ministerial-Direktor Thiel erwidert, es müsse zunächst das Schicksal der Beamtenbesoldungsvorlage abgewartet werden, bevor man an die Besserstellung der Lehrer an nichtstaatlichen Anstalten herantreten könne. Die nöthigen Mittel würden in den nächsten Etat eingestellt werden.

Abg. Barthold dankt der Regierung für die Förderung der landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen.

Das Capitel wird bewilligt. — Die dazu vorliegende Denkschrift über die Entwickelungen der ländlichen Fortbildungsschulen wird durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung: Sonnabend. Weiterberathung. (Außerdem Domänen-Etat.)

Deutschland.

Berlin, 5. März. Auf der parlamentarischen Gesellschaft beim Reichskanzler am letzten Donnerstag war im Allgemeinen von Politik wenig die Rede, doch äußerten Vertreter der Regierung, daß die Denkschrift betreffend die Fortführung der Besoldungsverbesserung für die mittleren und höheren etatsmäßigen Beamten nach den Beschlüssen der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses in zweiter Lesung auch bei der Staatsregierung Entgegenkommen finden wird. An dem Zustandekommen dieser Reform wäre daher nicht mehr zu zweifeln.

— Die Budgetcommission des Reichstages trat heute in die Berathung des Marineetats, und zwar über den Titel „einmalige Ausgaben." Referent Abg. Lieber betonte, daß man die Marineforderungen jedenfalls strenge unter die Lupe nehmen werde; er bedauerte, daß keine Denkschrift über die Neubauten vorhanden sei. Abg. Richter bemerkte, soeben sei eine Denkschrift bezw. Uebersicht über den voraussichtlichen Fortgang der Ersatzbauten überreicht worden; es handle sich darnach um uferlose Pläne. Staatssecretär Hollmann erklärte, es handle sich nicht um eine Denkschrift, sondern um eine Grundlage für sein Auftreten in der Commission. Er wolle der Commission reinen Wein eingießen und stelle sich auf den Boden der Thatsachen. Mit den „uferlosen Plänen" wolle man das Volk gruselig machen. Von den Monitors seien 1872 zwei vorhanden gewesen, an Stelle der übrigen seien 13 Panzerkanonenboote für die Vertheidigung der Flußmündungen gebaut worden. Die schwimmenden Batterien seien nicht gebaut worden auf die Erfahrungen hin, welche man inzwischen über die Wirksamkeit der Torpedos gemacht hätte. Alle Forderungen im gegenwärtigen Etat stützten sich nur auf frühere Bewilligungen des Reichstages. Bei den Panzerschiffen träte die Invalidität mit dem 25. Jahre ein, bei anderen Staaten sei diese Frist kürzer bemessen, so in England auf 22 Jahre. Alte Schiffe nehme man ebenso ungern mit in den Kampf, wie beim Heer alte Waffen. Diese Thatsachen müsse der Reichstag anerkennen. Je weniger Schiffe man habe, um so besser müsse die Qualität des einzelnen sein. Alte Schiffe hätten noch eine zweckentsprechende Verwendung gefunden, länger als fünf Jahre hielten sie aber auch in dieser nicht aus. Wenn der „König Wilhelm" im nächsten Jahre ersetzt würde, so habe er ein Alter von 33 Jahren erreicht, die Schiffe „Kaiser und „Deutschland" ein solches von 28 Jahren. Das deutsche Volk erwarte, daß die Marine für den Fall der Noth kämpfe und sich nicht auf eine Vertheidigung der Küsten beschränke. Mit dem Spruch: „Mit Gott für Kaiser und Reich!" werde die Marine in den Kampf gehen; das Vaterland blicke mit großer Erwartung auf die Marine, die unter allen Umständen ihre Pflicht thun werde. Die Kreuzer seien unentbehrlich, eine Flotte ohne Kreuzer könne nicht in den Kampf. Das Wort „Parade" sei auch solch ein Schlagwort, das er gelegentlich im Reichstage gründlich widerlegen werde. Die Kreuzer, die wir haben, reichten keineswegs aus, es fehlten nach Fertigstellung der im Bau begriffenen noch 10, von Avisos 5, von Panzerkanonenbooten 2, außerdem 5 Panzerschiffe, 2 Monitors und 2 schwimmende Batterien. Bei den Torpedobooten fehlten sogar 22. Die verbündeten Regierungen denken an keine uferlosen Pläne. Wir müßten uns auf den Plan von 1873 stützen; seitdem habe sich alles geändert. Frankreich und Rußland hätten viel für ihre Flotten gethan. Das Interesse der Deutschen im Auslande müsse gewahrt werden, sonst ginge das Ansehen Deutschlands zum Teufel. 1898/99 müßten der „Kaiser und „Deutschland" ersetzt sein. Das müsse er alles offen in der Commission sagen, sonst würde man im Ernstfall mit Fingern auf ihn zeigen. Diese Verantwortung könne und wolle er nicht übernehmen. — Nach den Ausführungen Hollmanns vertagte sich die Budgetcommission in großer Erregung und beschloß, den Marineetat bis auf weiteres auszusetzen. Der Schatzsekretär schwieg auf die Anfrage, ob er von diesen neuen Engagements der Finanzen im Betrage von 300 Millionen Mark vorher Kenntniß gehabt habe. Abg. Richter beantragte das Erscheinen des Reichskanzlers bei der nächsten Berathung des Marineetats. Referent Abg. Lieber erklärte, alle Grundlagen der bisherigen Berathungen seien in Frage gestellt.

— Versuche der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven haben ergeben, daß reines Aluminium beim Bau von Kriegsschiffen wenig oder gar keine Verwendung finden kann, dagegen hat sich Aluminiumbronze sowie eine Legirung von 94—96 Theilen Aluminium und 6—4 Theilen Kupfer für bestimmte Zwecke als wohlgeeignet erwiesen. Letzteres Material hat sich bewährt für Munitions- und Werkzeugkasten, Regale, Spinden, Kolbenschieber der Maschine und das Fundament der Dynamos. Möbel aus Aluminium zeigten eine zu geringe Widerstandsfähigkeit gegen Biegungen und verlangten eine häufige Erneuerung des Anstriches. Gänzlich ausgeschlossen erscheint die Benutzung von Aluminium zu Schiffswänden wegen seiner leichten Zerstörbarkeit durch das Meerwasser.

— Der Slomansche Dampfer „Syrakus" aus Hamburg ist an der Küste von Corewall mit der Mannschaft untergegangen.

Ausland.

Italien.

Rom, 5. März. Die heute veröffentlichte Erklärung des Ministerpräsidenten Rudini an die Wähler, welche das Wahlprogramm der Regierung bildet, erörtert zunächst die afrikanische Frage und weist die beiden extremen Wünsche zurück, nämlich die vollständige Unterwerfung Abessyniens auf der einen, oder die gänzliche Aufgabe der afrikanischen Besitzungen auf der andern Seite, mit Einschluß der Küstenplätze Assab und Massauah, die niemand Italien streitig mache und die leicht zu vertheidigen seien. Es würde unrichtig sein, unter den gegenwärtigen Umständen auf der Hochebene von Abessynien zu bleiben. „Frei von jeder Verpflichtung, Herren unseres Willens und unserer Entschließungen können wir zu gelegener Zeit und auf günstige Weise allmählig zu der Lösung gelangen, die uns das wahre Interesse des Landes anräth." Daß italienische Volk sei jetzt berufen, zwischen der Politik der Ausdehnung und der Politik der Sammlung, zwischen einer Militärpolitik und einer Wirthschaftspolitik sich zu entscheiden. Die Erklärung behandelt sodann die auswärtige Politik und führt aus, daß die blutigen Ereignisse im Orient Italien daran erinnerten, daß seine höchsten Interessen und sehr nahe gerückte Gefahren es ihm zur Pflicht machten, alle seine Kräfte für den Augenblick aufzusparen, in welchem sich die Probleme lösen müßten, welche ganz Europa beschäftigen, und von denen auch die Zukunft und die Größe des Vaterlandes abhängen könnten. Die italienische Regierung sei frei von Begehrlichkeit und Ehrgeiz und sei überzeugt, daß nur die Einigkeit unter den Mächten der civilisirten Welt einen Krieg ersparen könnte, dessen Grenzen und Folgen schwer zu ermessen seien. Sie habe sich stets bemüht und bemühe sich auch ferner, in offenem und loyalem Sinne jeden Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten und Zwistigkeiten zu beseitigen, welche den Frieden stören könnten. Sodann spricht der Ministerpräsident den warmen Wunsch aus, daß nicht durch ungezügelten Ehrgeiz oder aus edlen Beweggründen entspringenden Ungeduld der von den Mächten eifersüchtig aufrecht erhaltene und von den Völkern gewünschte Friede gefährdet werden möge. Alsdann verbreitet sich die Kundgebung über die Fragen der Finanzverwaltung und des Schatzes. Es wird gezeigt, daß die Finanzlage und die wirthschaftliche Lage in günstiger Entwickelung begriffen seien und die Neuordnung des Notenumlaufs bald eine vollendete Thatsche sein werde. Das Gleichgewicht des Staatshaushalts sei erreicht. Der wirthschaftliche und finanzielle Aufschwung, der die höchste Notwendigkeit für das Land bilde, sei untrennbar von einer besonnenen und friedlichen auswärtigen Politik, von einer Afrikapolitik ohne Abenteuer, ohne Vergeudungen und ohne Thorheiten. Ferner wird auf Reformen zur Hebung der Produktion des Landes hingewiesen; es wird alsdann ausführlich die Frage der Verwaltungsreform besprochen und werden die hier erforderlichen Maßnahmen angeführt, darunter an erster Stelle die Einführung eines verbesserten Wahlverfahrens bei den Wahlen zu den Verwaltungskörperschaften. Diese Reform erklärt Rudini für besonders dringend und an der Spitze des Programmes stehend. Was schließlich die soziale Frage angehe, so erklärt die Kundgebung, die Regierung habe die dringende Pflicht, die auf den Schutz der Arbeit und gegen die unvermeidlichen durch Alter, Krankheit und Unfälle entstehenden Uebel gerichteten Einrichtungen zu fördern. Der Aufruf schließt mit der warmen Aufforderung an die Wähler des Landes, Männer in's Parlament zu entsenden, welche des Vaterlandes und des Königs würdig sind.

Belgien.

Brüssel, 5. März. Der Senat hat den Gesetzentwurf betreffend die Glücksspiele im Ganzen angenommen. Durch das Gesetz werden Glücks- und Bankspiele an öffentlichen oder dem Publikum zugänglichen Orten verboten. Eine Ausnahme wird für die Städte Spa und Ostende gemacht, wo die Einrichtung eines Spielklubs erlaubt ist.

Die Wirren auf Creta.

Das offiziöse Journal de St. Petersburg schreibt: Man ist berechtigt zu hoffen, daß weitere Schwierigkeiten nicht entstehen werden und daß Griechenland einen Beweis seiner Klugheit dadurch geben wird, daß es sich vor dem mächtigen Willen des geeinten Europas beugt im gemeinsamen Interesse des Friedens nnd der Gesetzlichkeit. Griechenland wird seine Zukunft nicht gefährden wollen durch Unklugheiten, die diese Zukunft kompromittiren könnten. Ubrigens kann Griechenland nur glücklich sein, wenn es weiß, daß seine kretischen Namensgenossen in Zukunft sich einer localen Autonomie erfreuen werden, die ihnen Wohlergehen und Ruhe sichern werden. Was Rußland anbetrifft, dem im Laufe seiner Geschichte statt die Interessen der christlichen Bevölkerungen des Orients am Herzen gelegen haben und das so oft seine lebhaften Sympathien für die kretische Sache gezeigt hat, wird es die angedeutete Lösung um so mehr mit Befriedigung aufnehmen, als diese Lösung im Einklange steht mit dem Verlangen nach allgemeiner Beruhigung und mit dem Geiste der Billigkeit, von dem die kaiserliche Regierung unveränderlich erfüllt ist.

Der König von Griechenland, bekanntlich selbst ein Däne, äußerte sich einem dänischen Gewährsmann gegenüber: Die Nation vermöge die aufreibende Erregung, welche die ununterbrochenen Revolutionen auf Creta hervorriefen, nicht zu ertragen. Die griechischen Finanzen seien außer Stande, die cretensischen Flüchtlinge, davon Griechenland gegenwärtig 17 000 beherberge, zu unterhalten. Nichts gedeihe in Griechenland, solange diese Frage nicht endgiltig gelöst sei. Autonomie sei für Creta undenkbar, weil die Creter solche verwerfen würden. Eine Zurückberufung der griechischen Truppen von Creta würde das Signal zu neuen, größeren Metzeleien sein wegen des ungeheueren Fanatismus bei der muselmanischen Bevölkerung, die sich von sechs Großmächten unterstützt sehe.

Wie verlautet, wird die Antwort der Regierung auf die Collectivnote Montag überreicht werden und verneinend lauten. Die Vertreter der Mächte seien bereit, Athen zu verlassen, falls die Blockade beschlossen würde.

Der Ministerrath beschloß, vier weitere Jahrgänge der Reserven des aktiven Heeres einzuziehen, womit bis jetzt insgesammt zehn Jahrgänge also 80 000 Mann Reserven einberufen sind. Es bleiben noch 40 000 Mann Reserven des aktiven Heeres außer der Landwehr und dem Landsturm.

In Constantinopel sollen zehntausend ansässige Griechen beabsichtigen, nach polizeilicher Angabe, Unruhen anzustiften. Befehle sind ertheilt, außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

Athen, 5. März. Die beiden letzten Jahrgänge der Reserve werden nunmehr auch einberufen werden.

Canea, 5. März. Heute früh sind drei Panzerschiffe, ein englisches, ein russisches und ein französisches, von der Suda-Bai kommend, hier eingetroffen. Die Consuln der Mächte haben von den Geschwader-Chefs die Ermächtigung erhalten, sich nach Selino einzuschiffen, um den Versuch zu machen, die Aufhebung der Belagerung von Candano zu veranlassen. Seit der Einnahme von Stavros sind keine Feindseligkeiten zwischen Belagerten und Belagerern vorgekommen. Die griechischen Kriegsschiffe sind von den Geschwader-Chefs ermächtigt worden, sich mit dem Obersten Vassos in Verbindung zu setzen. Der „Alpheios" ist von hier nach Platania abgegangen.

Durch Aussagen von Offizieren sowie türkischen und albanesischen Gensdarmen ist festgestellt worden, daß die Gendarmerie-Unteroffiziere Ismay und Ramaday die Führer der Rebellion unter den Gensdarmen gewesen sind. Ramaday war seit 9 Monaten Kavasse des englischen Consulats.

London, 5. März. Etwa hundert liberale Unterhausmitglieder, darunter Dilke, Mundella, Labuchere und Herbert Gladstone haben eine Sympathieadresse an den Griechenkönig unterzeichnet, die der griechischen Regierung und Bevölkerung wegen der der Civilisation auf Creta geleisteten Dienste ihre Zustimmung ausdrückt. Um seine Meinung über die Sommation der Mächte befragt, drahtete Gladstone an „Daily Chronicle", die Austreibung der Griechen und Beibehaltung der Schlächter Armeniens als Polizei werde die Schande der Mächte weiter vertiefen.

In Portsmouth und in andern britischen Kriegshäfen herrscht ungewöhnlich lebhafte Thätigkeit. Sonst um die Jahreszeit pflegen eine Menge Arbeiter entlassen zu werden, jetzt arbeiten in Portsmouth allein 2000 Arbeiter jeden Abend bis ½10 Uhr. Der Kreuzer „Powerful" und Kreuzer „Terrible", die größten der Welt, und das Panzerschiff „Cesar" werden in aller Eile dienstfähig gemacht. Täglich trifft eine Menge Kriegsvorrath in Portsmouth ein. In Chatham wird selten mehr Urlaub ertheilt. Stabsoffiziere haben, selbst wenn sie nur zwölf Stunden verreisen wollen, ihre Adresse zu hinterlassen. Einige von den großen Schlachtschiffen sind Tag und Nacht unter Dampf.

Die Admiralität erhielt ein Telegramm vom Kontre-Admiral Harris aus Suda von gestern, in welchem es heißt, die Admirale hätten nach dem Lesen eines Briefes des griechischen Kommodore und der Nachrichten aus Europa die Ansicht geäußert, daß man die öffentliche Meinung in Europa und namentlich in Athen irrezuleiten versuche dadurch, daß man es so darstelle, als ob sie (die Admirale) die Türken gegen die Griechen beschützten. Die Admirale erklären, sie hätten ihre Handlungen immer darauf gerichtet, Blutvergießen zu verhindern, ohne dabei die Türken mehr zu begünstigen als die Aufständischen. Alle ihre Entschließungen seien einmüthig erfolgt. Sie hofften, daß ihr völliges Einvernehmen ihre Regierungen in den Stand setzen werde, sich über ihr Verhalten ein eigenes Urtheil zu bilden.

Aus zahlreichen Städten Italiens liegen wieder öffentliche Sympathiekundgebungen für Creta vor. Von Florenz reisten acht Studenten, denen eine große Anzahl Freunde das Geleit zum Bahnhof gab, nach Athen ab. Bei dem Comitee in Bologna laufen täglich neue Anmeldungen von Freiwilligen ein, die bereit sind, nach Creta abzugehen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 6. März 1897.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 7. März: Wolkig mit Sonnenschein, nahe Null, lebhafte Winde, Niederschläge; für Montag, den 8. März: Wolkig, Niederschläge, normale Temperatur, windig, Nachtfrost.

Stadtverordneten-Sitzung. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Versammlung zunächst Herr Assessor Dr. Kusch vorgestellt, welcher mit der Vertretung des Herrn Bürgermeisters Dr. Contag betraut ist, da Herr Bürgermeister Dr. Contag gegenwärtig die Geschäfte des Herrn Oberbürgermeisters Elditt wahrnimmt. — Eine längere Debatte entwickelte sich über eine Petition um Erbauung einer Brücke über die Hommel am Diakonissenhause an Stelle der jetzigen Holzbrücke. Durch Erbauung einer Brücke soll der Verkehr vom Bahnhofe um die Johannesstraße nach dem Georgendamme zu abgeleitet werden. Die Versammlung geht nach dem Vorschlage der Abtheilung über diese Petition zur Tagesordnung über. — Auf eine Eingabe des Herrn Polizeikommissars Schmidt hin, beabsichtigt der Magistrat einige Aenderungen an der städtischen Turnhalle vornehmen zu lassen (die Thüren nach dem Marienburgerdamm sollen sich nach außen öffnen 2c.). Die Angelegenheit wird vertagt. — Der Etat der städtischen Gasanstalt pro 1897/98 wird in Einnahme und Ausgabe auf 234 000 Mk. festgesetzt. Vorgesehen ist die Erzeugung von 1 Million Kubikmeter Gas (gegen 900 000 im Vorjahre), zu welchem Zwecke 67 000 Centner Gaskohlen erforderlich sind. An Einnahmen werden vorgesehen 18 847 Mk. für die öffentliche Beleuchtung 138 240 Mk. für Abgaben des Gases an Private, 28 240 Mk. für Coaks, 5527 Mk. für Theer, 1675 Mk. für Ammoniak 2c. Die Ausgaben betragen für die Verwaltung 11 227 Mk., Betriebs-Unkosten 17 600 Mk., Kohlen 44 800 Mk., Zinsen 16 089 Mk., zur gänzlichen Tilgung des Restes der 4proc. Anleihe aus dem Substanzkapitalienfonds 20 453 30 Mk., für die laufenden Amortisationen 36 065 Mk., zu Abschreibungen zusammen 29 281 Mk. Da eine höhere Gaserzeugung vorgesehen ist, sind einige bauliche Aenderungen an der Gasanstalt erforderlich. Es sind die Kosten auf ca. 35 000 Mk. (für Reparaturen des alten Gasbehälters 21 500 Mk. 2c.) In der Debatte fragt Herr Dr. Nagel beim Magistrat an, ob die städtische Verwaltung geneigt ist, der Frage der Einführung des elektrischen Lichts näher zu treten, bezw. ob Verhandlungen hierüber gepflogen werden. Wir haben hier zwar eine elektrische Centrale, doch ist derselben kontraktmäßig die Abgabe elektrischen Lichts durch die Stadt verboten. Würde man die Einführung des elektrischen Lichts ermöglichen, dann wäre vielleicht die Bewilligung von 35 000 Mk. zu den Erweiterungsbauten an der Gasanstalt nicht erforderlich. Herr Bürgermeister Dr. Contag erklärt, daß Verhandlungen über die etwaige Einführung des elektrischen Lichtes schweben, die aber noch nicht zum Abschlusse gelangt sind. Der Erweiterungsbau ist aber ganz unabhängig von dem Ausgange dieser Verhandlungen vorgeschlagen. Die Versammlung genehmigt den Erweiterungsbau, bewilligt die erforderlichen Mittel von 35 000 Mk. und beschließt, diese Kosten zu decken durch ein Darlehen von 35 000 Mk. von der städtischen Sparkasse. Das Darlehen soll mit 3½ pCt. verzinst und 1 pCt. amortisirt werden. — Angemeldet wird die Wahl eines rechnungsführenden Vorstehers für die III. Knabenschule. — Für die Vertretung des erkrankten Lehrers Herrn Grundmann werden die erforderlichen Kosten bewilligt. — Die Rechnung der I. Mädchenschule pro 1895/96 wird dechargirt. — Für das Westpreußische Lehrerinnen-Feierabendhaus bewilligt die Versammlung eine Beihilfe von 300 Mk. — Zur Kenntnißnahme wird die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts mitgetheilt, nach welcher die Stadt Elbing verurtheilt wird, an Herrn Lehrer Wendt die ihm vorbehaltene Funktionszulage der Hauptlehrer vom 1. April 1893 nachzuzahlen. Im Anschluß hieran wird mitgetheilt, daß diese Angelegenheit in eine die städtischen Behörden und namentlich den Dezernenten des Schulwesens, Herrn Stadtältesten Haensler beleidigenden Weise in den „Danz. N. Nachrichten" besprochen worden ist. Herr Bürgermeister Dr. Contag drückt Herrn Stadtältesten Haensler das größte Vertrauen aus und führt in längeren Ausführungen den Nachweis, daß die in dem fraglichen Artikel enthaltenen Ausführungen den thatsächlichen Verhältnissen durchaus nicht entsprechen. Die Behörde habe in Elbing stets der Lehrerschaft das größte Wohlwollen entgegengebracht und deren materielle Lage verbessert, soweit es das Interesse der Stadt zuließ. Der Artikel könne von einem Lehrer garnicht geschrieben worden sein, wenn ja, dann muß der betreffende Schreiber von den thatsächlichen Verhältnissen keine Ahnung haben. Im Uebrigen ist die Sache zur weiteren Verfolgung der Staatsanwaltschaft überwiesen worden. Eine Berichtigung ist bereits in den „Danz. N. Nachr." erfolgt, wenn dieselbe auch durch einige Bemerkungen der Redaktion abgeschwächt worden ist. Die Versammlung nimmt die Ausführungen mit großem Beifall auf, billigt das Vorgehen des Magistrats und bringt Herrn Stadtältesten Haensler ein Vertrauensvotum. Herr Stadtältester Haensler dankt in bewegten Worten für den Ausdruck des Vertrauens. Auch die Hauptlehrer, der Lehrerverein und die Lehrerinnen haben Veranlassung genommen, ihm das größte Vertrauen und ihre Entrüstung über den Inhalt des fraglichen Artikels auszudrücken. Der Herr Redner giebt die Versicherung ab, sich durch solche Angriffe nicht im geringsten beeinflussen zu lassen. Auch fernerhin wolle er mit Lust und Liebe sein Amt verwalten und sich des ihm dargebrachten Vertrauens würdig erweisen. — Eine Waldwiese in Rakau wird zu den alten Bedingungen an den bisherigen Pächter auf eine weitere Periode verpachtet. — Vier städtischen Förstern wird die planmäßige Alterszulage von je 100 Mk. bewilligt, so daß sich deren Gehalt auf 1500 Mk. erhöht. — Die Rechnung der städtischen Armenkasse pro 1895/96 wird dechargirt. — Der Etat des Heil. Leichnamshospitals wird in Einnahme und Ausgabe auf 3488 Mk. festgesetzt. — In den Aufsichtsrath der sich demnächst konstituirenden Haffuferbahn-Aktien-Gesellschaft wählt die Versammlung dem Vorschlage des Magistrats gemäß Herrn Oberbürgermeister Elditt als Vertreter der Stadt Elbing. — Die Versammlung genehmigt, daß Herr Grunwaldt von seinem Vertrage, betreffend die Straßenreinigung, zurücktritt und Herr Mucharowski an dessen Stelle tritt. — Zu Deputirten bezw. Stellvertretern von Deputirten zur Verpachtung von Administrationsgrundstücken werden gewählt die Herren Beßlack, Käwer, Ed. Müller und Technau. — In die Pferdemusterungscommission wird Herr Rentier Kaufmann gewählt. — Das städtische Leihamt hatte Ende Februar 5100 Pfänder mit rund 34 000 Mk. beliehen. — Die Versammlung beschließt, einen Platz in der Altst. Grünstraße wieder in städtische Verwaltung zu übernehmen. Der Platz wurde im Jahre 1847 der hierselbst gegründeten deutsch katholischen Gemeinde für Beerdigungszwecke überwiesen. Diese Gemeinde vereinigte sich später mit der christlich-katholischen Gemeinde und dann mit der freireligiösen Gemeinde. Letztere hat sich nach dem Tode ihres Geistlichen, des Prediger Rädisch, sehr gelockert und giebt es nur noch wenige Personen in Elbing, welche sich zu dieser Gemeinde bekennen. Die freireligiöse Gemeinde hat weder Corporationsrechte noch hat sie den Platz durch die Stadt überwiesen erhalten. Diesen Platz wird die Stadt wieder in Verwaltung nehmen und giebt dem Vorstande der erwähnten Gemeinde als Entschädigung für den Zaun um den Platz und die Bäume auf demselben 50 Mk. — Um 8 Uhr wurde die öffentliche Sitzung geschlossen und trat man darauf in die geheime Berathung.

Im Gewerbeverein hält am Montag Abend Herr Architekt Adolf Ziemann einen Vortrag über das Thema: „Aufgabe und Ziel der bildenden Kunst".

Lehrerbesoldung. Nachdem das Lehrerbesoldungsgesetz vom Kaiser unterzeichnet ist, werden die Landlehrer schon vom 1. April ab darnach besoldet. Nachfolgender Vergleich zeigt, wie ungünstig der hiesige Besoldungsplan gegen den der Landlehrer ist. Das Grundgehalt beträgt auf dem Lande 900 Mk., freie Wohnung und Feuerung, hier 1000 Mk. Rechnen wir für einen unverheiratheten Lehrer 250 Mk. für Wohnung und Feuerung ab, so bleiben ihm nur 750 Mk. Gehalt, also 150 Mk. weniger als auf dem Lande. Nach 7 Dienstjahren hat der Landlehrer 1000 Mk., Wohnung und Feuerung, hier 1200 Mk. Rechnen wir jetzt für einen verheiratheten Lehrer 300 Mk. Wohnungsgeld und 100 Mk. Feuerung ab, so hat er 800 Mk. = 200 Mk. weniger. Mit zehn Dienstjahren gleicht es sich aus. Wenn wir so Wohnung und Feuerung abziehen, (denn nach dem Bescheid des Magistrates ist es im Gehalt enthalten) so stehen sich die Landlehrer bis zum 22. Dienstjahr immer um 100—200 Mk. besser. Zudem bemerken wir, daß der angenommene Plan selbst für die schlechtesten Landstellen gilt. Es leben nun noch die Landlehrer unter bedeutend billigern Verhältnissen und ziehen einen Gewinn aus dem Schullande. Da dieses ungünstige Verhältniß auf allen unsern Stufen zu Tage tritt, wird man das Grundgehalt erhöhen müssen, da die Alterszulagen immer gleich groß sein sollen. — Es hat der Lehrerverein bereits eine Kommission ernannt, welche einen auf dieser Basis beruhenden Plan ausarbeiten wird.

Im Stadttheater beginnt am Montag Fräulein Nuscha Butze ein zweimaliges Gastspiel. Die Künstlerin spielt am Montag die Minna von Barnhelm und am Dienstag als letzte Gastrolle die Titelrolle in Lindaus Schauspiel „Gräfin Lea". Theaterfreunde dürften dieses Gastspiel gewiß mit freuden begrüßen, da die Leistungen der Künstlerin gelegentlich ihres vorjährigen Gastspiels hier noch im besten Andenken stehen.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt zeigte ein reges Leben. Auf dem Friedrich Wilhelm-Platz waren reichlich Butter und Eier vertreten, erstere wurde das Pfund mit 80—90 Pfg., letztere die Mandel mit 60—65 Pfg. bezahlt. Auch einige Fuhren Aepfel waren noch vertreten, diese kosteten bereits pro 2 Liter 35—40 Pfg. Geflügel war nur wenig vorhanden und theuer. In der Poststraße waren 22 Fuhren mit blauen und weißen Kartoffeln aufgefahren, die blauen kosteten 25 die weißen 20 Pfg. das Fünflitermaß. Der Fischmarkt war überbürdet mit Kaulbarschen und frischen Heringen, welche sehr billig abgegeben wurden, von anderen Fischen sah man nur Weißfische, eine Wanne mit Aalen und eine mit Karpfen, für welche sehr hohe Preise gefordert wurden. Räucherwaaren fehlten gänzlich. Der Fleischmarkt bot eine reichliche Auswahl zu verhältnißmäßig theuren Preisen, z. B. Schweine- und Hammelfleisch zu 50—60 Pfg. Rindfleisch 45—50 Pfg. Der Getreidemarkt war leer.

Postalisches. Allerhöchster Bestimmung zufolge soll aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages Seiner Majestät des Hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen der Postschalterdienst, sowie der Orts- und Landbestelldienst am 22. März d. J. wie an den Sonntagen eingeschränkt werden.

Landwirthschaftskammer. Unter dem Vorsitze des Herrn Oekonomieraths Krech-Althausen fand heute gegen Mittag im Saale der Landwirthschaftskammer eine Sitzung des Vorstandes statt, welcher außer den Herren Oekonomierath Aly-Gr. Klonia, Bamberg-Stradem, Generalsecretär Steinmeyer-Danzig und Rittergutsbesitzer Schrewe-Prangschin auch die Herren Oberpräsident v. Goßler und Regierungs-Rath Miesitscheck von Wischkau beiwohnten.

Wichtig für Hausbesitzer und Miether. Ein Hausbesitzer in Marienwerder beantragte die Exmission eines seiner Miether, weil dieser den bereits fällig gewordenen Miethzins in seine Wohnung nicht gebracht hatte und weil er mit der Zahlung des Miethzinses im Rückstande geblieben ist. Der Rechtsstreit war bei dem königlichen Amtsgericht in Marienwerder anhängig. Der Beklagte machte den Einwand, daß er seinem Hausbesitzer — dem Kläger — mittheilen ließ, er solle den Miethzins bei ihm — dem Beklagten — sich abholen, was dieser jedoch abgelehnt hat. Das Amtsgericht hat auf Grund dessen den Kläger mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen mit der Motivirung, daß der Hauswirth verpflichtet ist, den Miethzins persönlich in Empfang zu nehmen, wenn der Miether solchen in seine — des Hausbesitzers — Wohnung nicht bringen will. Dieser Entscheidung ist in diesen Tagen auch das königliche Landgericht in Graudenz beigetreten, bei welchem der Rechtsstreit in der Berufungsinstanz anhängig war.

Anzeige des Ablebens von Kriegstheilnehmern. Es ist wiederholt vorgekommen, daß das Ableben von Kriegstheilnehmern, welche die jährliche Beihilfe von 120 Mk. bezogen haben, sehr spät, in einem Falle sogar erst nach Verlauf von neun Monaten bei der zuständigen Behörde angezeigt worden ist. In Folge dessen sollen die Ortsbehörden ausdrücklich angewiesen werden, derartige Todesfälle unverzüglich anzuzeigen, damit die nachfolgenden Anwärter auf diese Beihilfe so bald wie möglich in deren Genuß gesetzt werden können.

Wichtig für Radfahrer ist eine Verfügung des Eisenbahnministers. Nach derselben ist von jetzt ab allen Radfahrern gestattet, ihre Räder mit in die vierte Wagenklasse zu nehmen, ohne dafür eine besondere Vergütung leisten zu müssen.

Auszeichnungen für Postillone. Die Postbehörde verleiht bekanntlich solchen Postillonen, welche besonders gut blasen oder im Fahren sich geschickt erweisen, Ehren-Posthörner bezw. Ehrenpeitschen. Nach der kürzlich erschienenen Nachweisung über die von den Ober-Postdirektionen im Jahre 1896 verliehenen Ehrenposthörner und Ehrenpeitschen sind im Ober-Postdirektionsbezirk Danzig dem Postillon August Pascholleck ein Ehrenposthorn und dem Postillon Franz Klemens eine Ehrenpeitsche verliehen worden.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Berlin, 6. März. Der Kaiser ist Abends 11.35 Uhr nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin, 6. März. Den Morgenblättern zufolge giebt die Marine-Denkschrift zunächst einen historischen Ueberblick, bespricht das Verhältniß der deutschen zu den übrigen Marinen und führt dann aus: Eine normale mittlere Höhe der jährlich aufzuwendenden Bausumme müsse bei gleichmäßigem Fortschreiten der Arbeit gleich der Summe der Baukosten der durchschnittlich jährlich in Bau zu nehmenden Schiffe sein, was nach dem Anschlag des letzten Etats 45 531,333 Mark ergebe. Der Etat 1896—97 werfe für Schiffsbauten und Armirung 26,418.000 Mark aus, die vorhergehenden Etats noch weniger. Dieses Mißverhältniß erkläre die Lücken im Schiffsbestande der Flotte. Um diese Lücken auszufüllen, müßte die normale Höhe der jährlich aufzuwendenden Bausumme von 45½ Mill. Mark für eine Reihe von Jahren überschritten werden, womit der vorliegende Etat den Anfang gemacht hat. Selbst wenn nur Ersatzbauten oder durch die frühere Denkschrift geforderten Bauten in Frage kommen, werden die Forderungen im nächsten Jahre nicht wesentlich hinter den diesjährigen zurückbleiben dürfen. Durch dieses Vorgehen und ferner durch die gleichmäßige Entwickelung der Schiffstypen begünstigt, wird vermieden, daß künftig in einem Jahre für eine größere Anzahl von Schiffen gleichzeitig Ersatz zu fordern wäre. Ein weiteres Hinausgehen dieses Vorgehens zur Aufstellung des Schiffsbestandes müßte, abgesehen von der immer bedrohlicheren Abschwächung der maritimen Wehrkraft und der damit schon im Frieden verknüpften Verluste, in einer späteren Zeit zu einem unverhältnißmäßig höheren Aufwand der Schiffsbauten führen.

Berlin, 6. März. Die Budget-Commission des Abgeordnetenhauses nahm einstimmig das Gesetz betr. die Regelung der Richtergehälter mit dem vom Finanzminister genehmigten Zusatzantrag an, wonach den Beförderten wenigstens das bisherige höhere Gehalt der alten Stelle bis zum Aufrücken in eine höhere Stufe der neuen Stelle nach Maßgabe des Dienstalters in derselben belassen wird.

Canea, 6. März. Havas-Meldung. Sobald es das Wetter erlaubt, werden heute 500 Marinesoldaten sämmtlicher Großmächte auf Palaeochora gelandet werden, um die mit Gewalt eingeschlossenen Muselmannen zu befreien.

Athen, 6. März. [illegible] In ganz Griechenland herrscht fieberhafte Thätigkeit; Transportdampfer bringen unaufhörlich große Mengen Munition, Waffen und Lebensmittel zum Zwecke der militärischen Ausrüstung nach Thessalien. Die öffentliche Stimmung ist auf dem Höhepunkt der Erregung angelangt. An der Grenze werden die ernstesten Ereignisse erwartet. Die griechische Flotte ist in 4 Geschwader getheilt. Das 1. Ostgeschwader besteht aus 2 Panzerschiffen, einem Kreuzer, einer Panzerfregatte und einem Aviso. Chef des Geschwaders ist Apostolis. Das Westgeschwader unter dem Commandeur Ombloc's besteht aus 4 gepanzerten und 4 ungepanzerten Kanonenbooten. Das von Sachturis befehligte Südgeschwader enthält das Panzerschiff „Hydra" und 3 Kreuzer. Sodann bildet die Torpedobootsflotille ein besonderes Geschwader unter dem Prinzen Georg. Das Ostgeschwader kreuzt zwischen den Sporaden, das Westgeschwader zwischen dem Meerbusen Arta und der Insel Creta, das Torpedogeschwader zwischen Milo und Creta.

Paris, 6. März. In einem gestern Abend abgehaltenen Vortrage über die Erforschung des Niger-Gebietes pries Lieutenant Hours die Verdienste des deutschen Afrikaforschers Barth, dessen Name man in den von ihm durchzogenen Ländern nur auszurufen brauche, um alsbald Schutz zu genießen.

Paris, 6. März. Wie es heißt, soll eine Interpellation über die Blockadefrage in der Deputirtenkammer eingebracht werden, deren Beantwortung der Minister des Aeußern, Hanotaux, aber ablehnen wird.

London, 6. März. Nach einer Meldung der „Times" aus Athen ist es griechischen Schiffen gelungen, an der Südküste Creta's Lebensmittel zu landen, welche von Soldaten über die Berge weitergeschafft werden. Die Truppen sollen jetzt für circa 3 Monate Proviant haben.

London, 6. März. Die „Times" meldet aus Canea von gestern, daß die Admirale beschlossen haben, Schiffe des englischen, russischen und französischen Geschwaders nach Selino zu senden. Das englische Kriegsschiff „Rodney" sei mit dem britischen Consul an Bord dahin abgegangen, wahrscheinlich ist eine Truppenabtheilung gelandet, um dem Consul als Eskorte zu dienen, bis derselbe mit den Insurgenten zur Berathung zusammentritt. Nunmehr befinden sich 7 Kriegsschiffe in Selnio, welche, wenn möglich, 700 Mann landen sollen. Wie verlautet, haben die Aufständischen aus Akrotori theilweise ihre Stellungen geräumt und sich zur See nach Apokorona begeben.

London, 6. März. Der König von Siam wird ein Jahr in England Aufenthalt nehmen, und vorher eine Reise durch Europa unternehmen.

London, 6. März. Unterhaus. Balfour erklärte, in Constantinopel sei heute eine ergänzende Collektivnote, betreffend Zurückziehung der türkischen Truppen aus Creta, überreicht worden. Unter keinen Umständen würde den Türken die unkontrollirte Herrschaft für die Insel zugestanden werden.

Brüssel, 6. März. Eine gestrige philhellenische Studenten-Versammlung, welcher mehrere Deputirte beiwohnten, nahm eine Sympathie-Kundgebung an für Griechenland, später veranstalteten etwa 300 Studenten vor dem griechischen Consulat eine Sympathie-Kundgebung und zogen von dort vor das türkische Consulat, wo sie unter Heulen und Pfeifen mehrere Fenster durch Steinwürfe zertrümmerten. Die Polizei zerstreute die Demonstranten.

Konstantinopel, 6. März. Bisher sind 25 Bataillone Infanterie und ein Kavallerie-Regiment nach Salonichi abgegangen. — Gestern fand ein außerordentlicher Ministerrath statt.

Washington, 6. März. Deutschland, Großbritannien und die Vereinigten Staaten haben Mr. Williams aus Alabama zum Oberrichter von Samoa gewählt.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. März, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Behauptet. Cours vom	5. 3.	6. 3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,00	103 80
3½ pCt. " "	103,8	103 60
3 pCt. " "	97 50	97 40
4 pCt. Preußische Consols . . .	104 00	103 60
3½ pCt. " "	103 80	103 50
3 pCt. " "	97 40	97,50
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe .	100 30	100.20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,10	99,90
Oesterreichische Goldrente	104 00	103 90
4 pCt. Ungarische Goldrente . . .	103 60	103 30
Oesterreichische Banknoten	170 35	170 35
Russische Banknoten	216 50	216 50
4 pCt. Rumänier von 1890 . . .	87,50	87 00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	61 00	60 00
4 pCt. Italienische Goldrente	87 80	87 90
Disconto-Commandit	200,25	198,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	125,00	124,75

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	38,50 ℳ
Spiritus 50 loco	58,20 ℳ

Königsberg, 6. März, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	38,50 ℳ Brief.
März	38,50 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	38,20 ℳ Geld.
März	38,00 ℳ Geld.
Frühjahr	38,30 ℳ bez.
Frühjahr	38,20 ℳ bez.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 5. März. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,65. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,65. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis 1 mit Faß 22,25. Still.

Spiritusmarkt.

Danzig, 5. März. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 57,00 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 37,30 bez., —,— Gd., März-Mai 37,50 bez.

Diese Woche Sonnabend Ziehung! Metzer Dombau-Geldloose à 3 M. 30 Pf.

200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader**, Haupt-Agentur, **Hannover**, Gr. Packhofstr. 29.

In Elbing zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Dienstag, den 9. März cr., Abends 7½ Uhr,
im **Casinosaal:**

Liederabend

Anna und Eugen Hildach.

Begleitung: Herr **Karl Harenbug.**

Billets à 2 M. 50 Pf., 1 M. 50 Pf., 1 M., sowie Liedertexte à 20 Pf. in **C. Meissner's Buchhandlung.**

Heute Sonntag, den 7. März:

Grosses Bock-Bier-Fest

in den prächtig dekorirten Sälen des

Gewerbehauses.

Beginn 7½ Uhr.

Billete im Vorverkauf incl. Tanz bei Herrn Conditor Selckmann und im Gewerbehaus 40 ₰, an der Abendkasse 50 ₰.

Restaurant Hugo John

Kettenbrunnenstrasse.

Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 7. März:

Nachmittags-Concert.

Anfang 3½ Uhr.

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 8. März d. Js., 8 Uhr Abends:

Vortrag

des Herrn Architekt **Adolf Ziemann:** „Aufgabe und Ziel der bildenden Kunst".

Der Vorstand.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Die Beerdigung unseres, nach längerer Krankheit verstorbenen Mitgliedes

Ernst Holzke

findet Sonntag, den 7. März, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Heil. Drei-Königs-Kirchhofe von der Leichenhalle daselbst aus statt.

Pferde-Markt in Elbing:

Mittwoch, den 10. d. Mts.

Viele Händler werden höchstwahrscheinlich erscheinen.

E. Hildebrandt.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei **Ferd. Rahmstorff,** Ottensen bei **Hamburg.**

Ein gut möblirtes Zimmer zu vermiethen Kalkscheunstr. 16.

Gute Dachpappen-Reste

in verschiedenen Längen, hat **räumungshalber** von Sonnabend, den 6. d. Mts., ab **billigst** abzugeben

C. F. Raether
Elbing
Dachpappen-Fabrik
Berliner Chaussee 1a.

Kaufmännische Ausbildung im Orte und nach allen Orten hin.

Gratis Prospekte und Zuisituts-nachrichten Gratis

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede—Elbing.

Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Elbinger Kochereiprodukte

Apfelgelée in Gläsern ½ Pfd.-Gl. 30 ₰, 1 Pfd.-Gl. 50 ₰,

Quittengelée in Gläsern ½ Pfd.-Gl. 35 ₰, 1 Pfd.-Gl. 60 ₰,

Quittenmarmelade per 1 Pfd.-Gl. 45 ₰

empfiehlt die

Obsthalle

Alter Markt.

Tiroler Kastanien

5 Kilo-Postsäckel prima 2,75 ℳ, 5 Kilo-Postsäckel secunda 2,25 ℳ. Bei Voreinsendung des Betrages franco zollfrei.

Victor Reuser,
Obst-Export, Süd-Tirol.



Trockene Maler- u. Maurerfarben Lacke, Firnisse, Pinsel Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität **billigst**
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt) bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Grabdenkmäler

sind in allen Steinarten bei **großer Auswahl** auf Lager und erbitte gefl. frühzeitige Aufträge.

C. Matthias,
Schleusendamm 1 und Inn. Mühlendamm 18.

Pianino, (Birnbaumholz) ganz vorzügl. Ton 1,38 m, verhältnisse halber sehr billig. Inn. Mühlendamm 32.

A. Danielowski,

Aeuß. Mühlendamm 67.

Colonialwaaren und Weinhandlung, Destillation.

Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Zu den Einsegnungen:

Schwarze reinwollene Kleiderstoffe

Robe von **Mk. 4,50** an bis zu den feinsten Gattungen.

Weisse und ivoire reinwollene Kleiderstoffe

Robe von **Mk. 6,00** an.

Gestickte Batist-Roben

von **Mk. 4,50** bis **Mk. 20,00** in grösster Auswahl.

Joh. Lau.

Asphaltpapier

als Schutzmittel bei feuchten Wänden

Rohpappe

als Linoleum-Unterlage

offerirt billigst

Franz Schiller
Dachpappen-Fabrik.

Aloë, Bitterwasser, Bittersalz, Faulbaumrinde, Glaubersalz, Karlsbadersalz, Ricinusöl, Sennesblätter stets frisch und billigst bei **Bernh. Janzen.**

Franz Schiller, Elbing,

Dachpappen-Fabrik u. Baumaterialien-Handlung am Ostbahnhofe, Fernsprech-Anschluss 116,

empfiehlt zu billigsten Preisen:

Beste asph. Dachpappen in verschied. Stärken, **Asphalte, Dachlack, präp. Dachtheer, Deckleisten, Klebemasse, Pappstreifen, Pappnägel, Steinkohlentheer, Carbolineum, Chamottsteine, frischen Portland-Cement, Chamottemehl, Feuerlehm, Harzer Gips, Goudron, Holz-Cement, Kientheer, Rohrgewebe, Drahtnägel, Gogoliner Kalk, Schiffspech, verz. Schiefernägel** u. **Schieferplatten** i. all. Demensionen.

Bruchkranken

empfehle: **praktische Bruchbänder** jeder Art, für die schwierigsten Brüche. **Leibbinden, Gummistrümpfe** und sämmtliche Artikel zur Krankenpflege.

G. Hellgardt, Bandagist,
Lange Heiligegeiststraße Nr. 9.

Asphalt-Isolirpappe

sowie

Isolirplatten mit Falz

in jeder belieb. Fundamentbreite zugeschnitten,

offerirt billigst

Franz Schiller,
Dachpappen- und Isolirplatten-Fabrik,
Holländer Chaussee, am Bahnhof.

Ein junger Mann

zum **sofortigen Antritt** gesucht.
Saage & Riekeles.

Für das **Putzfach** wird eine

erste Arbeiterin

bei dauernder Beschäftigung gesucht. Meldungen bei

Th. Jacoby.

---

150 Mk. geg. Sicherheit zu leihen gef. Angebote u. **H. D. 25** a. d. Gesch. d. Ztg.

Eine **Weißzeugnätherin** empfiehlt sich in und außer dem Hause Ritterstraße 11.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Zur Illumination

des **Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelms I.**

empfehle mein assortirtes Lager in guten **Stearin- u. Paraffinkerzen** zu **herabgesetzten Preisen.**

A. Preuschoff,
„Alte Börse".



Ein fast neuer, schwarzer Kammgarn-Rockanzug (passend zur Einsegnung) billig zu verkaufen **Spieringstraße 9, I.**

Gesucht **2 Mädchen** mit guten Zeugnissen z. 2. April, **1 empfl. Hausknecht,** der fahren kann, z. 15. März, sowie **1 Hausbursche** von sofort **Keil, Gasthaus Vogelsang.**

Stadttheater Danzig.

Sonntag, den 7. März, Nachmittags 3½ Uhr: Bei ermäßigten Preisen: **König Heinrich.** Tragödie.

Sonntag, den 7. März, Abends 7½ Uhr: **Der arme Jonathan.** Operette.

Montag, den 8. März: Bei ermäßigten Preisen: **Der Löwe des Tages.** Gesangsposse. Vorher: **Concert der Opernmitglieder.**

Stadt-Theater.

Sonntag, den 7. März:
Doppelvorstellung.
Anfang 6½ Uhr.
Zum 2. Male:

Lucinde vom Theater.

Große Gesangsposse in 5 Bildern von Emil Pohl.

1. Bild: **Ein gebildet. Viehhändler.**
2. Bild: **Verschämte Arme.**
3. Bild: **Die Schauspielerin.**
4. Bild: **Fatale Situationen.**
5. Bild: **Die Theaterprobe.**

Zum Schluß:

Die kleinen Lämmer.

Operette in 2 Akten von L. Varney.

Größter Operetten-Erfolg der Saison!

Anfang 6½ Uhr.

Montag, den 8. März:
Dutzendbillets ungültig.
Erstes Gastspiel Nuscha Butze.

Minna von Barnhelm.

Lustspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.
Minna: Nuscha Butze als Gast.

Dienstag, den 9. März:
Letztes Gastspiel Nuscha Butze.
Gräfin Lea.

Schauspiel in 5 Akten von Paul Lindau.
Gräfin Lea: Nuscha Butze als Gast.

In Vorbereitung:
Benefiz Hans Herrmann.
Farinelli.

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 56. — Elbing, den 7. März 1897. — Nr. 56.

Von Nah und Fern.

* **Das „Ende des Jahrhunderts“** mit seinen vielen Absonderlichkeiten in Mode, Sitten und Gebräuchen hat jetzt eine ganz sonderbare Neuigkeit im gesellschaftlichen Leben zur Einführung gebracht. Madame Iturbe, die Gattin des mexikanischen Gesandten für Berlin und Paris, gab am Montag ein solches Fest, wie es Berlin in dieser Art noch nie gesehen hat. In ihrer Wohnung im Fürstlich Stolberg'schen Palais in der Wilhelmstraße veranstaltete sie ein diner de têtes. Mehr als hundert Personen waren geladen, die Damen im Ballanzug, die Herren im rothen Frack. Nur die Köpfe waren durch allerhand Trachtenbeiwerk, durch Puder und Schminke maskirt und kostümirt und das in möglichst charakteristischer Weise. Die Maske der Hausfrau wird als wunderbar bezeichnet. Gepudert und mit Rosen umwunden war der Kopf der Gemahlin des württembergischen Gesandten.

* **Steilfeuergeschütze für den Feldkrieg** verlangt jetzt ein „Fachmann“ im „Hannoverschen Kurier“, damit man im Kampfe dem sich hinter einer Deckung verbergenden Gegner besser beikommen könne. — Nun fehlt blos noch eine Kanone, die um die Ecke schießt.

* **Eine geheimnißvolle Angelegenheit** beschäftigt zur Stunde die Untersuchungsbehörde in Antwerpen. Dort starb in dem Vororte Boom vor etwa 14 Tagen die Mutter der zur Zeit vielgenannten Brüder de Graeve, deren Schicksal vor zwei Jahren die ganze Welt von sich Reden gemacht hat. Die Brüder de Graeve waren, wie erinnerlich, von den Assisen zu Brest zum Tode verurtheilt worden, weil sie sich des Schiffes „Minorahiti“ auf offener See mit Gewalt bemächtigt und die Mannschaft vergiftet haben sollten. Nach den aufregendsten Verhandlungen — der Proceß durchlief alle Instanzen — wurde das Todesurtheil in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt; die beiden de Graeve befinden sich zur Stunde im Zuchthause. Unlängst ist ihre Mutter, wie erwähnt, plötzlich gestorben, jetzt aber hat die Behörde die Anzeige erhalten, daß die Verstorbene vergiftet worden sei; die Leiche ist daraufhin ausgegraben worden. Ueber das Ergebniß der Secirung liegt jedoch noch keine Mittheilung vor.

* **Seltsame Gebräuche und Sitten** herrschen bei den Birmanen in Hinterindien. Während die Frauen nicht allein bei den civilisirten, sondern auch bei den meisten wilden Völkern, mit allen nur erdenklichen Mitteln ihre Schönheit zu erhöhen bemüht sind, entstellt ein Birmanischer Stamm, die Joh, so erzählt die „Berl. Wissensch. Korr.“, die Gesichter seiner Frauen und Mädchen absichtlich durch Schnitte, damit sie durch ihre Schönheit nicht Fremde anlocken und zum Raube reizen sollen. Diese barbarische Sitte entspringt einer alten Sorge der Johs, nach welcher ihrem Ahnherrn, der eine Tochter von wunderbarer Schönheit besaß, diese Tochter von einem fremden Fürsten geraubt wurde. Seitdem besteht bei den Johs die grausame Sitte, den heranwachsenden Mädchen die Gesichter durch Messerschnitte gräßlich zu entstellen. Die blutüberströmten Kinder werden den Hunden des Dorfes vorgeworfen. Laufen die Hunde erschreckt durch den Anblick heulend davon, dann erklärt der „Rath der Aeltesten“ die Mädchen für „perfekt“. Bleiben aber, wie das nicht selten geschieht, die Hunde bei den Kindern und belecken deren blutige Wunden, dann wird die Prozedur wiederholt, die Kinder werden durch weitere Schnitte an Gesicht, Brust und Hals entstellt, bis daß die Hunde des Dorfes sich von den blutüberströmten, armen gequälten Geschöpfen heulend abwenden. Wie Reisende erzählen, hat diese Gewohnheit bis vor einer Reihe von Jahren bestanden, sie dürfte, da die Birmanen kulturellen Einflüssen wenig zugänglich sind, bis auf den heutigen Tag bestehen.

* **Eine Prügelei um Gerhart Hauptmann** Aus Paris meldet dem „B. T.“ ein Privat-Telegramm: Während der gestrigen Generalprobe von Gerhart Hauptmanns „Versunkener Glocke“ kam es im l'Oeuvre-Theater der Pariser Symbolisten, Aesthen und anderer Literaturgigerl, welchen Hauptmann leider sein Werk zur Aufführung überlassen hat, zu einer Prügelei zwischen den zwei bekanntesten dieser genial frisirten Herrchen. Der 22jährige Poet Ernest la Jeunesse und sein Schüler Camille Mauclair traktirten sich mit Stockschlägen. Bravo!

* **Posen**, 5. März. Die Warthe ist in weiterem Steigen begriffen und gegenwärtig bis auf 2 98 Meter gewachsen. Auch aus Pogorcelice wird ein weiteres Steigen der Warthe gemeldet; um 8 Uhr früh betrug dort der Wasserstand 3 70 Meter. Aus Kolo wird ein Fallen der Warthe gemeldet.

* **Ein unvorhergesehener Zwischenfall**, der bei dem hohen Alter der greisen Königin Viktoria eines rührenden Momentes nicht entbehrte, ereignete sich bei der unlängst erfolgten Ankunft der englischen Monarchin in London. Als der königliche Extrazug auf „Paddington Station“ einlief und die zum Empfang daselbst versammelten Persönlichkeiten vortraten, um die Monarchin zu begrüßen, geschah es, daß in dem Salonwagen alles still blieb und die Königin nicht in der Thüre erschien. So verging einige Zeit mit Warten, Erstaunen und Unruhe malte sich auf allen Gesichtern, aber niemand wagte es, den Wagen der Königin zu betreten. Da endlich — wohl fünf Minuten waren mit vergeblichem Harren vergangen — trat eine der Hofdamen aus dem Salon der Königin und gab durch Bewegungen und leises Geflüster zu verstehen, daß Königin Viktoria — eingeschlafen sei und selbstverständlich es niemand über sich gewinnen könne, die ermüdete Greisin zu wecken. Das dauerte wohl ein Viertelstündchen, während dem eine höchst feierliche Ruhe sich über dem sonst so lärmenden Bahnhof gelagert hatte. Zuletzt erschien Königin Viktoria doch und erlöste, ein Lächeln auf dem freundlichen Gesicht — denn der Humor der Sache war der Monarchin nicht entgangen — ihr Gefolge aus der peinlichen Situation.

* **Brüssel**, 4. März. Bei Ecaussines überfuhr ein Eisenbahnzug eine Schaar von Arbeitern, welche den Bahnkörper überschritt. Zwei Arbeiter wurden getödtet, mehrere schwer verwundet.

* **Schauplatz einer furchtbaren Mordthat** war das Landgut Grottone bei Syrakus, das dem Schwiegersohne Crispi's, dem Fürsten von Linguaglossa, gehörte. Der Gutsverwalter und ein Flurhüter des Gutes lebten Jahre lang in inniger Freundschaft, bis ein Weib die Freundschaftskreise störte und die beiden Freunde zu bitteren Feinden machte. Der Gutsverwalter machte von Stund an seine Oberhoheit geltend und peinigte den Flurhüter, wo er nur konnte. Unlängst gab er ihm vor versammeltem Dienstvolke eine Ohrfeige. Der Flurhüter steckte sie vorläufig ruhig ein. Einige Stunden später aber bewaffnete er sich mit einem Knittel, drang in die Wohnung des Verwalters ein und schlug diesen nieder, indem er ihm die Hirnschale zerschmetterte. Darauf wusch er den mit Blut befleckten Fußboden und die Leiche rein, kleidete diese an, legte sie mit Hilfe eines ihm ergebenen Dieners auf ein Pferd und schaffte sie zu einem an der Landstraße gelegenen Abgrunde. Dort drückte er dem Ermordeten einen Revolver in die Hand, um den Anschein zu erwecken, als ob der Verwalter im Kampf mit Räubern gefallen sei. Der Mörder wurde jedoch bald entdeckt und zur Haft gebracht.

Aus den Provinzen.

C. **Aus der Danziger Nehrung**, 5. März. Nachdem die Schneemassen nunmehr gänzlich verschwunden und die Felder ziemlich trocken sind, kann man mit Befriedigung auf den guten Stand der Wintersaaten blicken.

Graudenz, 5. März. Bei dem Eisbrechbetriebe auf der Weichsel hat sich auch diesmal wieder die Nothwendigkeit der Beschaffung einer Dampfbarkasse zum Schleppen schadhaft gewordener Eisbrechdampfer, zur Beförderung des Beamten- und Arbeiterpersonals sowie insbesondere im Interesse der Entlastung der Eisbrecher von zeitraubenden Nebenarbeiten herausgestellt. Es wird nun in diesem Jahre eine sogen. Eisbrechbarkasse beschafft werden, welche außer zu den vorgedachten Zwecken auch zum Aufeisen der Häfen und Liegestellen verwendet werden kann. Bei ihrer Herstellung soll die Bauart und Ausrüstung der auf der Elbe im Gebrauche befindlichen Barkassen, welche sich gut bewährt haben, zum Muster genommen werden. Nach dem von der technischen Abtheilung der Strombauverwaltung aufgestellten Entwurf wird das in der Wasserlinie 18 5 Meter lange und im Hauptspant 3,7 Meter breite Schiff mit Doppelschrauben einen Tiefgang von 0,9 Meter erhalten. Letzterer läßt sich durch Aufnahme von Wasserballast im Bug und im Heck bis auf 1,2 Meter vergrößern, wodurch die Benutzung der Barkasse während des Sommers ermöglicht wird. Die Kosten betragen 25 000 Mk.

S. **Krojanke**, 5. März. In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Verschönerungsvereins wurde die Rechnung pro 1896 gelegt, dem Rendanten Decharge ertheilt und für die diesjährigen Verschönerungsarbeiten das Programm aufgestellt.

∞ **Schöneck**, 5. März. Ein Kriegerverein hat sich in Wischin gebildet; demselben traten sofort 32 Mitglieder bei. — Das vom hiesigen Vaterländischen Frauenverein veranstaltete Vergnügen erzielte einen Ertrag von 400 Mark. — Unter furchtbarem Getöse stürzte hier am Dienstag ein ungefähr 10 Meter langes Stück der etwa 700 Jahre alten Stadtmauer ein. — Sowohl Erwachsene als auch Kinder liegen hier zahlreich an der Influenza krank. — Die Saaten sind in hiesiger Gegend gut durch den Winter gekommen; nur äußerst selten zeigen sich Spuren von Auswinterung. — Die kürzlich hier gebildete Genossenschafts-Brennerei beabsichtigt die Brennerei in der Nähe des Bahnhofes anzulegen; eine zweite Brennerei will diesen Sommer das 2 Kilometer von Schöneck entfernte Gut Neuguth erbauen.

Schneidemühl, 3. März. Vor einigen Tagen trat in das hiesige Weißwaarengeschäft des Fräulein Marx ein kleines Mädchen, überreichte der Besitzerin desselben ein Packet und suchte schleunigst das Weite. Als Fräulein M. das Packet öffnete, fand sie darin Wolle, Strümpfe u. s. w. und einen Brief vor. In diesem theilte die unbekannte Absenderin mit, daß sie die im Packete enthaltenen Waaren vor kurzem aus dem Geschäft gestohlen habe. Ihr Gewissen ließe ihr aber keine Ruhe und sende sie hiermit der rechtmäßigen Eigenthümerin die Sachen wieder.

y. **Aus dem Kreise Konitz**, 5. März. Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen wurde kürzlich im hiesigen Kreise eine Kollekte für die Arbeiterkolonie in Hilmarshof (Konitz) abgehalten. Im Ganzen hat dieselbe eine Einnahme von 331,25 Mk. ergeben und die vorjährige Einnahme bedeutend überstiegen.

Marienwerder, 5. März. Gehörig Fastnacht gefeiert hat ein 22jähriges Dienstmädchen, welches vorgestern in die Stadt gekommen war. Von dem Beispiele ihrer männlichen Genossen angelockt, besuchte sie die hiesigen Destillen und nicht lange dauerte es, so rollte ihr das Blut stürmisch durch die Adern und sie glaubte plötzlich ein großes musikalisches Talent in sich entdeckt zu haben, zu dessen Bethätigung sie in einem hiesigen Geschäft eine Handharmonika erwarb. Vor Freude über den Kauf ging sie noch einmal in die Schnapsläden, wo sie wiederum tüchtig darauf loszechte. Als sie endlich bleierne Schwere in ihren Gliedern fühlte, nahmen sich zwei Kneipgenossen ihrer liebevoll an und führten sie auf den Heimweg. Der ungewohnte Anblick und der entstandene Lärm verursachten aber einen solchen Menschenauflauf, daß ein Polizeibeamter auf der Bildfläche erschien, der den beiden Männern die trunkene Maid aus den Armen nahm und ihr für die Nacht ein Entnüchterungsplätzchen im Polizeigewahrsam anwies. Am nächsten Morgen wurde sie unter polizeilichem Schutze bis über die Stadtgrenzen hinaus begleitet. Die Handharmonika aber hat die Jungfrau auf ihrer Fastnachtstour eingebüßt. (N. W. M.)

Aus dem Schwetzer Kreise, 2. März. Dem Schuhmacher Rieger in Oslowo, dessen Ehefrau bereits zwei Jahre krank darnieder liegt, hat der Kaiser zur Bestreitung der Kurkosten ein Gnadengeschenk von 50 Mk. auszahlen lassen.

Posen, 5. März. In dem Disziplinarverfahren gegen den ersten Bürgermeister Roll aus Gnesen hat das Oberverwaltungsgericht auch am Mittwoch noch unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Nachdem die Sitzung sieben Stunden gedauert, hat das Oberverwaltungsgericht das auf Amtsentsetzung lautende Urtheil des Bromberger Bezirksausschusses bestätigt. Mit diesem Spruch ist das erste Urtheil rechtskräftig geworden.

(?) **Allenstein**, 5. März. Der hiesige Geflügelzuchtverein veranstaltet vom 25. bis 28. März d. J. eine Ausstellung, mit der gleichzeitig eine Verloosung verbunden ist. Zur Ausloosung gelangen ca. 3000 Loose zu 50 Pfennig. — Hierselbst ist ein Colonialverein gegründet worden. Zum Vorsitzenden wurde Herr Brigadecommandeur Graf Schlippenbach und zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden Herr Hauptmann von François gewählt. Der letztere Herr hielt bereits einen Vortrag über „das Leben und Treiben des Hottentotten-Häuptlings Hendrik Witboi im südwest afrikanischen Schutzgebiete.“

Tilsit, 5. März. Von einem recht herben Verluste wurde der Besitzer H. aus Stolbeck betroffen. Derselbe hatte seinen Kutscher beauftragt, das Eis für einen hiesigen Grundbesitzer von der Straße abzufahren und dasselbe an dem Bohlwerke in der Nähe der Fischgasse abzuladen. Hierbei kam heute Vormittag das Gefährt dem Wasser zu nahe und glitt, begünstigt durch die infolge des Nachtfrostes entstandene Glätte, in den Strom hinein. Die Pferde konnten den Wagen nicht mehr zurückhalten, sondern wurden von ihm in die Tiefe hinabgezogen und ertranken. Der Kutscher, welcher diese gefährliche Rutschpartie mitgemacht, wurde ans Land gezogen.

Lyck, 4. März. Am letzten Montag früh ertränkte sich der Altsitzer Mathes R. aus Malinowken. Am Abend vorher hatte der lebensmüde 78jährige Greis sich bereits den Hals mit einem Rasirmesser zu durchschneiden versucht, hatte sich jedoch nur schwer verletzt und war dann ohnmächtig zu Boden gesunken.

Rächer.

Von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

25)

„O ja! Ich habe dem deutschen Consul in Whydah eine ausführliche Schilderung meiner Erlebnisse zu Protokoll gegeben. Das Resultat der Untersuchung aber will ich doch lieber hier in der Heimath abwarten. Denn ich habe mit der ehrenwerthen Firma Amandus Beiersdorf noch eine ganz andere Abrechnung zu halten, als diese.“

Sein eben noch von der Freude des Wiedersehens sonnig verklärtes Gesicht war plötzlich finster geworden, und Werner, der dicht vor ihn hin getreten war, legte ihm seine beiden Hände auf die Schultern.

„Ich wollte, mein lieber Hans, wir könnten es für heute Abend genug sein lassen von diesen häßlichen Dingen. Aber ich muß alles erfahren — ich muß! Du kannst ja noch gar nicht ahnen, was Deine Mittheilungen möglicherweise für das Schicksal meines eigenen Lebens bedeuten.“

„Für Dein Schicksal, Werner? — Das verstehe ich allerdings nicht.“

„Du sollst es bald erfahren. Antworte mir jetzt nur auf eine Frage. Der letzte Brief, den ich von Dir empfing, enthielt neben den Aeußerungen einer tiefen Niedergeschlagenheit auch allerlei verächtliche und zornige Hinweise auf Personen, deren Namen Du nicht nanntest. Sollte es dennoch Jemand von der Familie Beiersdorf gewesen sein, den Du damit gemeint?“

„Nicht Einer von ihnen,“ fuhr der Arzt auf, „sondern Alle — Alle! — Für mich schließt der Name Beiersdorf alles in sich ein, was von Treulosigkeit, Niedertracht, Grausamkeit und schnöder, gewissenloser Habgier im menschlichen Herzen wohnen kann. Diese Elenden hatten mir ja mein Leben bereits von Grund aus verdorben, ehe sie es mir zuguterletzt auch noch zu stehlen versuchten.“

„Das ist eine furchtbare Anklage, Hans! Aber noch weiß ich sie mir nicht zu deuten. Amandus Beiersdorf gilt überall für einen makellosen Ehrenmann —“

„Er wird nicht lange mehr dafür gelten, wie ich hoffe,“ fiel der Andere heftig ein, „denn jetzt, wo ich wieder deutschen Boden unter meinen Füßen habe, jetzt kann ich endlich all' dieser falschen und gleißnerischen Herrlichkeit ein jähes Ende bereiten. Weißt Du, was dieser makellose Ehrenmann ist? Ein Verkäufer von Menschenfleisch — ein Sklavenhändler, der es nur der Verschwiegenheit seiner bezahlten Handlanger verdankt, wenn bisher Niemand in der Heimath etwas von seinem sauberen Gewerbe erfuhr.“

„Aber wie ist das möglich? — Du weißt es aus eigener Erfahrung?“

„Ja — aus den widerwärtigsten und peinlichsten Erfahrungen meines Lebens. Du wirst Dich erinnern, wie sehr ich seinerzeit über die Höhe des Gehaltes erstaunt war, das man mir für meine ärztliche Thätigkeit im Dienste der Firma geboten. Als ich erst einige Monate drüben war, wunderte ich mich darüber nicht mehr. Es hatte eben gegolten, meine Verschwiegenheit zu erkaufen, wie die Verschwiegenheit aller anderen Betheiligten durch unverhältnißmäßig hohe Bezahlung ihrer Dienste erkauft worden war.“

„Und worin bestanden die strafbaren Handlungen, die Du entdecktest?“

„Ich weiß nicht einmal, ob sie nach dem Gesetze bestraft werden können. Ja, ich bezweifle es fast; denn die Herren, die solche Geschäfte machen, sind in der Regel schlau genug, sich durch irgend welche Kniffe den Rücken zu decken. Trotzdem wird hoffentlich hier in Deutschland Niemand über das Verächtliche und Verdammenswerthe solchen Handels im Ungewissen sein, auch wenn es sich nach Ausweis der vorhandenen Verträge nur um eine Anwerbung von „freien Arbeitern“ gehandelt hat.“

„Willst Du mir nicht näher erklären, Hans —?“

„Vergieb! Es fällt mir noch immer schwer, halbwegs ruhig über diese Dinge zu sprechen. Aber lass' Dir's in Kürze erzählen! Du weißt jedenfalls aus den Zeitungen, daß der „König“ von Dahomeh eines der scheußlichsten und blutgierigsten Ungeheuer ist, das jemals über ein Volk geherrscht hat. Seine unaufhörlichen „Kriegszüge“ sind in Wahrheit nichts Anderes als Menschenjagden, die ihm das nöthige Sklavenmaterial zur Befriedigung seiner grausamen Neigungen verschaffen müssen. Ganze Landstriche sind von dem Mordgesellen bereits entvölkert worden, und es wäre hohe Zeit, daß ihm endlich durch die Dazwischenkunft einer europäischen Großmacht das entsetzliche Handwerk gelegt würde. Vorläufig aber befindet er sich noch im Vollgenuß seiner Macht, und die Firma Beiersdorf darf sich rühmen, in ihm gewissermaßen einen stillen Compagnon zu besitzen.“

„Unmöglich, Hans! — Mit diesem Unhold —?“

„Mit diesem Unhold macht Herr Henry Beiersdorf Namens der Firma die glänzendsten Geschäfte in Menschenfleisch — ich wiederhole es, denn ich habe es ja mit meinen eigenen Augen gesehen. Trotz seiner fürstlichen Macht hat der König sehr häufig Mangel an allerlei nützlichen Dingen, besonders an Waffen, Branntwein und allerlei flitterhaftem Schmuck für seine unzähligen Weiber. Und er ist in solchen Fällen gern bereit, etwas von seinem Ueberfluß an lebendiger Kriegsbeute in Austausch gegen solche Waaren abzugeben. Die belgischen und französischen Plantagen-Gesellschaften im westlichen Theile von Afrika aber sind beständig in schwerer Verlegenheit um die erforderlichen Arbeitskräfte, denn der freie Schwarze läßt sich selbst durch die Aussicht auf hohe Entlohnung nicht zu regelmäßiger Thätigkeit bewegen, und an die Einführung europäischer Arbeiter ist bei einem Klima, das sogar unter den Eingeborenen mörderisch aufräumt, natürlich nicht zu denken. Da ist denn die Firma Beiersdorf auf den genialen Einfall gekommen, die geschäftliche Vermittelung zwischen Angebot und Nachfrage zu übernehmen. Sie zahlt dem König von Dahomeh einen bestimmten, zumeist ziemlich geringfügigen Betrag, der außerdem noch in Waaren entrichtet wird, für jeden gesunden, arbeitstüchtigen Schwarzen, und sie vermiethet die auf solche Weise losgekauften Sklaven mit einem Gewinn, der mindestens das Vierfache des angelegten Capitals ausmacht, als Arbeiter an die erwähnten Gesellschaften. Dem Namen nach haben die armen Teufel aufgehört, Sklaven zu sein; aber daß auch nur einem Einzigen von ihnen dieser Unterschied je zum Bewußtsein kommt, möchte ich stark bezweifeln. In der Hauptstadt des Königs von Dahomeh wären sie bei irgend einem großen Opferfeste hingeschlachtet worden, und vor einem solchen Schicksal blieben sie nun allerdings bewahrt. Doch würden sicherlich weitaus die Meisten einen raschen Tod dem Schicksal vorgezogen haben, dem sie auf jenen Plantagen entgegen gehen. Denn es handelt sich da um nichts Anderes als um ein qualvolles Dasein unter beständigen Mißhandlungen, um einen ewigen Kampf gegen Fieber und Dysenterie, einen Kampf, der wohl in allen Fällen früher endet als der fünfjährige „Contrakt“ des Unglücklichen. Ich wenigstens glaube nicht daran, daß auch nur Einer diese fünf Jahre übersteht und noch einmal zu einem wirklich freien Manne wird.“

„Das wäre allerdings noch grausame Sklaverei in einer anderen Form. Aber bist Du wirklich sicher, daß auch Amandus Beiersdorf von diesen schimpflichen Geschäften weiß, und daß sein Sohn sie nicht etwa auf eigene Hand betreibt?“

„Ich bin dessen ganz sicher. Denn wie wäre der Consul sonst dazu gekommen, mir schon bei unseren Engagements-Verhandlungen mitzutheilen, daß es zu meinen Obliegenheiten gehören würde, gelegentlich auch einige Hundert Schwarze auf ihre Gesundheit und Arbeitstüchtigkeit hin zu untersuchen. Ich glaubte damals natürlich, daß es sich um freie Arbeiter für seine eigenen Plantagen handle und fand bei meiner Unkenntniß afrikanischer Verhältnisse, wie bei meinem unbegrenzten Vertrauen in Beiersdorf's Ehrenhaftigkeit nichts Bedenkliches an dieser Verpflichtung.“

„Wurde ihre Erfüllung denn nun in der That von Dir gefordert?“

„Gewiß! Das gerade war es ja, was mir einen Einblick in das Geschäftsgetriebe der Firma verschaffte. Man mußte sich meiner wohl vollständig sicher glauben, da man es wagen konnte, ihn mir zu gewähren. Eines Tages forderte mich Henry Beiersdorf auf, mich mit Paul Dieskau und einigen unserer Kru-Neger nach Whydah, dem Hafen von Dahomeh, zu begeben, wo ich ein paar Hundert schwarze Arbeiter zu untersuchen haben würde. Meine Fragen, welche Bewandtniß es mit diesen Leuten habe, wurden zuerst ausweichend beantwortet und dann ziemlich schroff abgewiesen, so daß mir schon unterwegs allerlei seltsame Gedanken aufstiegen. Aber meine Bedenken und Zweifel wandelten sich alle in maßlose Empörung, als uns am Strande von einigen bestialisch aussehenden Häuptlingen ein Haufen nackter, abgezehrter, mit Ketten belasteter Männer und Weiber zugeführt wurde, denen die Todesangst auf den verzerrten Gesichtern zu lesen stand und über deren Herkunft ich nach all' diesen Anzeichen nicht mehr im Ungewissen sein konnte. Ich verlangte jetzt von Dieskau eine unumwundene Erklärung und nach einigem Zaudern

Elbinger Standesamt.

Vom 6. März 1897.

Geburten: Fabrikarbeiter August Porsch 1 T. — Fabrikarbeiter Franz Preuß 1 S. — Käser Ernst Nahser 1 S. — Tischler Hermann Grenz 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Friedr. Wilh. Ludw. Zimmermann-Golbitten mit Emma Pauline Bogdanski-Saalfeld. — Fabrikarbeiter Eduard Brandt mit Wilhelmine Schulz.

Eheschließungen: Arbeiter Albert Eisenblätter mit Schmiede-Wittwe Maria Klein, geb. Ehlert.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Paul Belgardt S. 3 W. — Arbeiter Leopold Karpinski S. 9 M. — Tischler Johann Blum 46 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Fanny Dobrin-Tilsit mit dem Kaufmann Herrn Emil Preuß-Lengwethen.

Geboren: Herrn Beyer-Danzig S. — Herrn Joh. Nahn-Stutthof S. — Herrn Bernh. Wichert-Braunsberg S.

Gestorben: Frau Marie Nitzmann, geb. Gebauer-Marienburg. — Herr Johann Gustav Meyer-Königsberg. — Herr Karl Huhn-Graudenz.

theilte er mir mit, daß die Firma diese Leute aus der Sklaverei des Königs von Dahomeh losgekauft habe, um sie mit mehrjährigem Contrakt als Arbeiter an eine belgische Plantagen-Gesellschaft im Kongogebiete zu vermiethen. Wie meine Ehre es mir gebot, erwiderte ich ihm, daß ich in solchem Gebahren nur einen nothdürftig verschleierten Menschenhandel erblicken könne, bei dem ich unter keinen Umständen mitwirken würde. Ich verweigerte es rundweg, die verlangte körperliche Untersuchung der Unglücklichen vorzunehmen, und nachdem Dieskau vergeblich versucht hatte, mich durch allerlei Vorstellungen und Drohungen anderen Sinnes zu machen, wählte er selber Diejenigen aus, die ihm für den Weiterverkauf geeignet schienen, während er den Häuptlingen die Abnahme der Uebrigen verweigerte. Am nächsten Tage wurde die lebendige Waare, etwa vierhundert Köpfe stark, auf einem unter portugiesischer Flagge fahrenden Dampfer eingeschifft, und ich entschloß mich, den Transport zu begleiten, weil ich bei der geradezu grauenhaften Art, wie diese beklagenswerthen Geschöpfe an Bord untergebracht waren, den Ausbruch einer Epidemie unter ihnen befürchtete, und weil ich mir vorgenommen hatte, wenigstens während der Fahrt ihr trauriges Schicksal zu erleichtern, soweit es eben in meinen Kräften stand. Freilich konnte ich nicht hindern, daß sie unterwegs von der rohen Mannschaft auf unmenschliche Weise maltraitirt wurden, und daß die Nilpferdpeitsche bei ihrer Behandlung die wichtigste Rolle spielte. Ich werde die Tage dieser Seefahrt unter die schrecklichsten meines ganzen Lebens zählen, und meine ohnehin nur geringen Sympathien für Henry Beiersdorf verwandelten sich während dieser Zeit in einen tiefen, unauslöschlichen Haß. An der Kongomündung kam uns ein kleiner Dampfer der belgischen Gesellschaft entgegen, um die angekündigten „Arbeiter" zu übernehmen, und der begleitende Arzt, der bei der Umladung Jeden untersuchte, wies zu Dieskaus großer Genugthuung keinen Einzigen zurück. Das Geschäft war mit bestem Erfolge abgewickelt, und die ehrenwerthe Firma Beiersdorf konnte abermals einen ansehnlichen Gewinn in ihren Büchern verzeichnen."

„Abscheulich! Wie aber soll ich es mir erklären, Hans, daß Du trotzdem noch länger im Dienst dieses Hauses bliebst und daß Du nicht sofort einen Bericht über die unerhörten Vorgänge nach Deutschland sandtest?"

„Es gab dafür eine ganze Anzahl triftiger Gründe. Zunächst berechtigten mich jene Vorkommnisse nicht, meinen Vertrag zu brechen, und gerade wenn ich später in der Oeffentlichkeit als Ankläger gegen meinen früheren Brodherrn auftreten wollte, mußte ich vorsichtig Alles vermeiden, was mich ihm gegenüber ins Unrecht setzen konnte. Und dann war ich damals auch noch thöricht genug zu glauben, daß meine Anwesenheit eine Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse verhindern würde. Unverhohlen gab ich nach der Rückkehr in die Factorei meiner Entrüstung Ausdruck, und es kam zu sehr heftigen Scenen zwischen Henry Beiersdorf und mir. Einige Tage lang schienen alle persönlichen Beziehungen zwischen uns abgebrochen. Er würdigte mich keines Wortes und gab mir auf jede erdenkliche Art seine feindselige Gesinnung zu erkennen. Dann aber änderte er plötzlich seine Taktik und kam mir mit einer Freundlichkeit entgegen, wie wenn durchaus nichts zwischen uns vorgefallen wäre. Bei einem Gelage, das zur Feier seines Geburtstages auf der Factorei veranstaltet wurde, nahm er mich bei Seite und forderte nach allerlei freundschaftlichen Versicherungen mein Versprechen, über die gemachten Erfahrungen zu schweigen. Ich fühlte mich an jenem Abend bereits recht krank, und meine Antwort mag deshalb unfreundlicher ausgefallen sein, als es unter den gegebenen Verhältnissen die Klugheit geboten hätte. Beiersdorf erwiderte auf meine entschiedene Weigerung keine Silbe, sondern wandte sich ohne Weiteres ab, um zu seinen Zechgenossen zurückzukehren. Aber ich bin gewiß, daß es schon zu dieser Stunde sein fester Entschluß war, mich niemals in die Heimath zurückkehren zu lassen. Am nächsten Tage hatte mich das Klimafieber mit solcher Gewalt befallen, daß ich mein Lager nicht mehr verlassen konnte. Und schon damals war Henry Beiersdorf's Verhalten von einer verbrecherischen Handlungsweise nicht mehr weit entfernt. Es lag offenbar in seiner Absicht, mich in der elenden, für einen Kranken völlig unzureichenden Behausung, die mir unter dem Vorwande des Raummangels neuerdings zugewiesen worden war, elend verkommen zu lassen. Ohne die aufopfernde Treue meines schwarzen Dieners und ohne den Beistand eines wackeren jungen Deutschen von der Factorei, der mich heimlich mit allem Nothwendigen versorgte, wäre mir ein solches Schicksal denn auch in der That gewiß nicht erspart geblieben. Meine kräftige Natur mag schließlich auch das ihrige dazu beigetragen haben, daß ich trotz wiederholter schwerer Rückfälle und trotz eines furchtbaren seelischen Schmerzes, der mir gerade in jener Zeit widerfuhr, Herr über meine Krankheit wurde und langsam genas. Als meine Wiederherstellung außer Zweifel war, erneuerte Henry Beiersdorf seine plumpen Versuche, sich mir zu nähern und mich durch eine falsche Freundlichkeit zu gewinnen. Aber ich war ein Anderer geworden. Mein Vertrauen zu den Menschen war dahin, und es gab nichts mehr, das mich bestimmen konnte, irgend welche Rücksicht gegen die Träger jenes verhaßten Namens zu üben. Ich ließ ihn darüber nicht im Ungewissen und erklärte ihm, daß die Firma nach meiner Heimkehr keine Schonung von mir zu erwarten habe. Aber als ich dann die Aufforderung erhielt, mich der Expedition in das Hinterland als Arzt anzuschließen, weigerte ich mich nicht. Es war das ja ein Theil meiner vertragsmäßigen Pflichten und außerdem war ich herzlich froh, für den Rest meines afrikanischen Aufenthalts der Nothwendigkeit eines weiteren Zusammenlebens mit Beiersdorf überhoben zu sein. Vor dem Abmarsch ermahnte mich der junge Mann, der mir während meiner Krankheit zum Freunde geworden war, unterwegs wohl auf meiner Huth zu sein. Daß seine Warnung eine berechtigte gewesen war, habe ich dann hinlänglich erfahren müssen."

„Aber Du hast doch wohl keinen Anhalt für die Vermuthung, daß Amandus Beiersdorf auch bei jenem verbrecherischen Anschlage ein Mitschuldiger seines Sohnes gewesen ist?"

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ In schmucker Ausstattung ist soeben das zweite Heft der weit verbreiteten **„Gartenlaube"** erschienen. Sein Inhalt bildet wieder einen Beweis, daß die Leitung der „Gartenlaube" mit glücklichem Geschick den Anforderungen ihres weiten Leserkreises gerecht zu werden versteht und im reichsten Maße Unterhaltung und Belehrung bietet. Der Roman „Trotzige Herzen" von W. Heimburg ist soweit im Abdruck fortgeschritten, daß ein Urtheil über dieses neueste Werk der so allgemein beliebten Erzählerin möglich ist. Der Roman zeichnet sich durch eine überaus spannend fortschreitende Handlung und sehr anziehende Schilderung aus; voraussichtlich bietet in ihm die „Gartenlaube" eins der besten Werke der Verfasserin, die sich im Laufe der Jahre nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande die Gunst weitester Leserkreise erworben hat. — Ein Gegenstück zu diesem bildet der Roman „Die Hansebrüder" von Ernst Muellenbach (Ernst Lenbach); wir begegnen darin einem musterhaft geschriebenen, ernsten Zeitroman, der vielfach zum Nachdenken Anlaß giebt und durch seine edle Tendenz erfreulich und erhebend wirkt. — An belehrenden Artikeln bringt die „Gartenlaube" auch diesmal eine gediegene Auswahl. Prof. H. Buchner-München bietet uns eine treffliche Abhandlung über „Gesundheit und Kleidung". P. Hoeck entwirft ein anschauliches Bild der „Deutschen Hochseefischerei" im Anschluß an den jüngst eröffneten Fischereihafen in Geestemünde, Joh. Proelß erklärt das neuerdings entdeckte Bildniß von Goethes, „Schöner Mailänderin", Rudolf Cronau schildert die herrliche Stadt „Washington". Der Karnevalsstimmung wird gleichfalls Rechnung getragen durch die lustige Geschichte „Der Schlüssel" von Eva Treu, die Plauderei „Reingefallen" von Rudolf Kleinpaul und eine Reihe flotter Karnevalsbilder.

Vermischtes.

* **Aus dem intimen Leben Gustav Freytags** ist wenig bekannt geworden, mit Ausnahme des von ihm selbst Veröffentlichten. In der neuesten „Deutschen Rundschau" giebt ein ungenannt gebliebener Verfasser einige interessante Mittheilungen aus seinem persönlichen Verkehr mit dem Dichter. Ueber die erste Gattin desselben weiß er folgendes zu berichten. „Dem ersten Gespräch, das ich im Oktober 1866 mit Freytag führen durfte, bereiteten der Eintritt der Mittagsstunde und das flüchtige Erscheinen der Hausfrau ein Ende. Ich hatte davon gehört, daß Freytag mit einer Gräfin verheirathet sei, die dem bürgerlichen Leben völlig fremd gewesen, und daß er ihr Marc Aurels Maximen als Anleitung zur Orientierung in ihrem neuen Pflichtenkreise empfohlen habe. Die daran geknüpfte Erwartung, in der Gattin des Dichters eine der höfischen Sphäre entstammte „Valentine" zu finden, erwies sich indessen als vollständiger Irrthum: die Frau Hofräthin — eine geschiedene Gräfin Dyhrn, von bürgerlicher Herkunft — war eine alte, kränklich und verfallen aussehende Dame von vernachlässigtem Aeußern und unsicherer Haltung, deren Erscheinung zu dem jugendlich kräftigen Wesen des Gemahls in auffälligem Gegensatz stand. Das schwere Gehirnleiden, das die letzten Lebensjahre der unglücklichen Frau verdüsterte, und das von Freytag mit außerordentlicher Geduld und Freundlichkeit mitgetragen wurde, war bereits damals im Anzuge und konnte vor den Bekannten des Hauses nur noch mühsam verdeckt werden. Für die strenge Zurückhaltung, welche Freytag rücksichtlich aller seine persönlichen Verhältnisse berührenden Dinge beobachtete, und die jede Erwähnung seines häuslichen Lebens erschwerte, hat dieser Umstand die vornehmlichste Ursache gebildet. Dem Verkehr mit ihm war dadurch eine Schranke gezogen, die niemand zu übersteigen wagte und deren vereinsamende Wirkung er selbst empfinden mochte."

— **Gut prophezeit.** Kartenlegerin: „Es wird ein Tag kommen, an dem jeder Mann den Hut vor Ihnen abnehmen wird, wenn Sie vorbeikommen!" — Herr: „Wann wird denn das sein?" — Kartenlegerin: „Das darf ich Ihnen nicht sagen!" — Herr: „Da ist noch ein Thaler — den gebe ich Ihnen, wenn Sie's mir sagen." — Kartenlegerin: „Nun denn — am Tage Ihres Begräbnisses."

— **Der kommende Mann.** Fanny: „Ich bin schrecklich nervös. Karl beabsichtigt, heute Nachmittag bei Papa um meine Hand anzuhalten." Anna: „Fürchtest Du, Dein Vater wird seine Einwilligung nicht geben?" „Fanny: „Nein, Vater ist ja damit einverstanden." „Anna; „Nun, weshalb bist Du denn nervös?" „Fanny: „Ich fürchte, Karl wird nicht kommen!"

— **Das Nächstliegende.** Der Schauspieler Mimerl spielt am liebsten den Valentin im „Faust", weil er da wenigstens in der Sterbescene vor den Souffleurkasten zu liegen kommt.

— **Aus dem medizinischen Examen** Wenn Jemand von Natur eine Prädisposition zum Durchfall hat, was würden Sie als das wirksamste Vorbeugungsmittel erachten?" „Eine nachsichtige Prüfungskommission."

— **In der Dorfapotheke** „Für zehn Pfennig Heftpflaster." „Auf Seide oder Leinwand?" „Uff wat Schlimmes!"

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.